

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 122.

Neuenbürg, Sonntag den 5. August

1883.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die unter dem Rindvieh des Daniel Rothacker in Zainen, des Adam Rexer in Maisenbach und des Fritz Kieselmann in Oberniebelsbach ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist nunmehr erloschen.

Den 3. August 1883.

R. Oberamt.
R. Stf. l. e.

Revier Schwann.

Streu-Verkauf.

Am Montag den 6. August aus sämtlichen 3 Hutten des Reviers ungefähr 40 Rm. nicht aufbereitete Streu.

Zusammenkunft zum Vorzeigen für die Gut Dobel und Reusatz um 8 Uhr Morgens beim Klobbuckel, für die Gut Schwann um 1/2 8 Uhr oben am Rothenbächle. Verkauf am Bildstöckle um 9 Uhr.

Privatnachrichten.

Pforzheim.

Lehrstelle

eine kaufmännische ist für einen jungen Mann in meinem en gross und Detail-Geschäft frei.

Ferd. Kagenberger
(Pforzh. Strohhutfabrik.)

Neuenbürg.

Neue holl.

Boll-Häringe

empfehlen

Carl Büxenstein.

Verloren

1 Wagenachsen-Kapsel, Aufschrift Wimpff und Sohn, Stuttgart. Gegen Belohnung abzugeben bei der Redaktion.

Rothensohl.

20000 Mark

können bei der hiesigen Gemeindepflege in mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit alsbald ausgeliehen werden.

Den 2. August 1883.

Gemeindepfleger Obrecht.

Unterreichenbach.

Verwandten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter



Christine Burkhardt

sen. Hirschwirths Wtw.

lehnte Nacht von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst wurde.

Um stille Theilnahme bitten

Den 3. August 1883.

Die trauernden zwei Söhne.

Die Beerdigung findet am nächsten Sonntag Mittags 1 Uhr statt.

Mein Logis

im zweiten Stock habe wieder zu vermieten

Bierbrauer Karcher.

Neuenbürg.

Einen noch gut erhaltenen

Cremitage-Ofen

hat zu verkaufen

Wilh. Pfrommer.

Alte Briefmarken

und Converts aus den Jahren 1850—66 werden gekauft.

Näheres im Gasthof z. Bären, Neuenb.

Maler und hochgeübte Schneider per Hand und Maschine und hochgeübte Sammlerinnen per Meter.

Maler nebst Preislisten haben so. in Stuttgart.

Maler nebst Preislisten haben so. in Berlin.

A. Streit,

Nohe
Baumwoll-
tuche
und
Stuhl-
tuche.

Ettlinger Shirting und Chiffons

Piqué
Grettone,
schwarzen u.
farbigen
Sammet
versendet in jedem
Maz zu Fabrikpreisen.

Ettlingen.

Illustrirter Führer durch Württemberg.

Landschaftliche, merkantile und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung nebst ihren Sehenswürdigkeiten von Herm. Frölich. Stuttgart, Verlag von E. Neuffer. Ein willkommenes Reisehandbuch. Preis 1 M 50. Zu haben bei

Kronik.

Deutschland.

Der Bezirksrath in Mannheim hat eine Reihe sehr energischer Vorschriften zur Vorbeugung gegen die Gefahr des Einschleppens ansteckender Krankheiten erlassen.

Württemberg.

Stuttgart. Se. Maj. der König beabsichtigt am 6. auf etwa 14 Tage nach Bebenhausen zur Jagd sich zu begeben.

(W. Bzgg.)

Stuttgart, 3. Aug. Wie wir erfahren, hat die Ortsarmenbehörde Stuttgart in ihrer Sitzung vom 2. August d. J. vorbehaltlich der Genehmigung der R. Kreisregierung, die erledigte Stelle des Oberarztes an der chirurgischen Abtheilung des Katharinenhospitals dem Vorstande der chirurgischen Abtheilung des Ludwigspitals, Dr. med. Hermann Burkhardt, übertragen.

Stuttgarter Schreinerstrikte. Im „Neuen Tagbl.“ Nr. 122 erläßt die Kommission der Arbeitgeber, bestehend aus den Herren Brauer, Ege und Wirth folgende Erklärung:

Um nochmals die Hand zu einer Verständigung zwischen den Arbeitern der G. Schöttle'schen Fabrik und deren Direktor zu bieten, hat entsprechend der ursprünglichen Hauptforderung der Arbeiter die eigens zu diesem Zweck vom Fabrikantenverein aufgestellte unterzeichnete Kommission bezüglich der einzelnen Stücke einer eingehenden Prüfung unterzogen und, auf Grund dieser, Erhöhungen der Akkordpreise in einer solch weitgehenden Weise eintreten lassen, wie dies überhaupt geschäftlich noch zulässig war. Dievon wurden die Arbeiter der Fabrik verständigt, und eingeladen, ihrerseits eine Kommission mit der Kommission der Fabrikanten zu-



jammentreten zu lassen, um gemeinschaftlich mit dieser unter Geltendmachung etwaiger weiterer Wünsche diesen Tarif definitiv festzustellen. Als Antwort auf diese Einladung erfolgte Namens der Mehrzahl der Schöttle'schen Arbeiter die Erklärung, daß die Arbeiter sich des Rechts einer Verständigung ohne Mitwirkung der Streikkommission begeben haben und somit leider außer Stande seien, der Einladung Folge zu geben. Damit ist auch dieser Versuch der Herbeiführung rechtlich geordneter Verhältnisse in der Schöttle'schen Fabrik als gescheitert zu bezeichnen.

Ferner findet man in demselben Blatt folgende vom 1. August datierte Mittheilung bezw. Aufforderung des Direktors der Stuttgarter Möbel- und Parquetboden-Fabrik von G. Schöttle H. Sorge:

An die streikenden Arbeiter der Stuttgarter Möbel- und Parquetboden-Fabrik von G. Schöttle. Nachdem meine streikenden Arbeiter dem Urtheil des Gewerbegerichts Stuttgart vom 20. Juli trotz Anwendung der gesetzlichen Zwangsvollstreckungsmittel bisher keine Folge geleistet und weiterhin die ihnen angebotene Mitwirkung der vom Fabrikantenverein in Angriff genommenen Revision meiner Affordspreise ausdrücklich abgelehnt haben, entlasse ich hiemit unter Verzicht auf die Weiterführung der Zwangsvollstreckung sämtliche streikenden Arbeiter. Dieselben wollen sich behufs Abrechnung von morgen ab von früh 7 Uhr an auf meinem Bureau einfinden. Ich erachte nunmehr den bei mir ausgebrochenen Streit als beendet.

Wildbad, 2. August Graf Peter Schwaloff, Generaladjutant des Kaisers von Rußland, ist gestern hier eingetroffen und im Hotel Klumpp abgestiegen.

Neuenbürg, 3. Aug. St. Circular der „Mechanischen Weberei Neuenbürg, Gebr. Luz“ wird Hr. Oskar Heß von der Firma Frankfurter und Heß in Stuttgart und der nunmehr erloschenen Firma Baxter & Comp. in Dundee die obere Geschäftsleitung als Delegirter des Aufsichtsraths übernehmen in der Absicht, Verbesserungen im Geschäft herbeizuführen und es in jeder Beziehung konkurrenzfähig zu machen, wozu ihn langjährige Erfahrung und kaufmännische Tüchtigkeit besonders befähigen. — Diese Veränderung in der Organisation der Gesellschaft bezweckt zugleich die Einleitung zu der schon länger beabsichtigten Erweiterung des Stabliments zu einer den deutschen Jute-Fabriken ebenbürtigen Jute-Spinnerei und -Weberei.

O e s t e r r e i c h.

Nyiregyhaza, 3. August, 11 Uhr Vormittags. (Privatdepesche.) Im Tisza-Ehlarer Prozeß wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. (F. S.)

A u s l a n d.

Das Erdbeben auf Ischia.

(Nach einem weiteren Bericht des Fr. S.)

Die schreckensvolle Katastrophe, welche die lachenden Fluren Ischias in einen riesigen Friedhof verwandelt, fördert jetzt graufige Details zu Tage. Ein zweiter Plinius vermöchte kaum das Unglück in seiner ganzen Größe zu schildern. An dem offenen Grabe des neuen Pompeji

schnürt sich uns das Herz zusammen und die Feder sträubt sich, die grauenhafte Thatjache zu Papier zu bringen, daß eine kleine Welt für sich, ein immergrünes Eden, zu Grunde gegangen und daß nunmehr große Steinhäufen den Ort bezeichnen, wo noch vor wenigen Stunden eine fröhliche Menge wohnte, die jetzt unter Schutt und Trümmern begraben liegt.

Es war ca. um 9 Uhr 30 Min., da erschüttert ein fürchterlicher Knall die Insel in ihren Grundvesten, es erfolgten drei schnell aufeinander folgende Stöße — dann ein Moment entsetzlicher Stille — und das Zerstörungswerk war vollbracht; Casamicciola ein Steinhäufen! Der Himmel hatte sich verfinstert, ein feiner Aschenregen hüllte die Insel in einen undurchdringlichen Schleier, das Meer schäumt in haushohen Wellen auf, die heißen Quellen der Insel traten aus ihren Betten und übererschwebten die Abhänge, aus den Trümmern der Hotels, der Spitäler und der Villen züngelten die Flammen empor. Wo fünf Minuten zuvor tiefste Stille herrschte oder Lachen und Gesang ertönte, da erhebt sich jetzt der schreckliche Jammer-schrei der verschütteten, das graue Stöhnen der unter den zusammengestürzten Balken eingeklemmten Sterbenden und die Geretteten stürzen schluchzend und händerringend herbei, denn sie suchen ihre Theueren, über deren Schicksal sie im Ungewissen sind. Wo sind die Hotels, die Villen und Bauernhäuser? Verschwunden! Fünf Gebäude sind von der ganzen Stadt und ihrer Umgebung stehen geblieben! Mit den bloßen Nägeln graben die Uebriggebliebenen im Schutte nach, um nach ihren Lieben zu suchen. Der Tag des jüngsten Gerichts könnte nicht grauenhafter geschildert werden, als was hier in Wirklichkeit vor sich ging!

Alles will fliehen, denn der Boden hat sich gelent und Viele stürzen sich geradeaus in's Meer, um dort Rettung zu suchen. Der Schrecken hatte eben Alle wahnsinnig gemacht und die Furcht vor dem Unfassbaren, Unbekannten ließ selbst den Beherzten die Sinne schwinden. Es war eine Wiederholung der Schreckens-scenen aus den letzten Tagen von Pompeji!

Groß wie das Unglück ist auch die Aufopferung der Behörden, der Soldaten und der ganzen Bevölkerung. Der Stadtrath und sämtliche Beamte der Regierung sind unermüdet im Hilseleisten.

Weitere Nachrichten.

In Casamicciola wurden am Mittwoch zwei Mädchen, nachdem sie 67 Stunden lang verschüttet waren, lebend ausgegraben. Eines der Mädchen konnte sich von einem Leichnam nicht losmachen, der schon zu verweien begann. — Heute Vormittag hat man ein schönes blondes Mädchen ausgegraben, welches von den Soldaten seit gestern durch einen kleinen Mauerriß mit Nahrung versehen wurde. Gestern Nacht wurden zwei Frauen ausgegraben. Als man sie von der ihre Körper bedeckenden Schuttlage befreite, schlugen sie die Augen auf. Sie können noch nicht sprechen, doch sind sie außer Gefahr. Bei der Fortsetzung der Rettungsarbeiten, welche durch neuerliche Erschütterungen verzögert sind, werden immer noch Personen lebend aus den Trümmern her-

vorgezogen. — Unter den Geretteten ist ein lebend ausgegrabener achtzigjähriger Mann.

Auch der Besuv befindet sich in einer gewaltigen Erregung; seit vierundzwanzig Stunden ist der Ausbruch desselben stärker als seit langer Zeit.

Miszellen.

Das Mädchen von Liebenstein.

(Fortsetzung.)

Der junge Fürst, den wir fortan Alexander nennen wollen, konnte trotz inneren Widerstrebens nicht gut umhin, seinem Onkel in das Kurhaus zu folgen und sich von ihm erzählen zu lassen, was er Neues aus der Heimath zu berichten hatte. Nach einiger Zeit sagte der scharfblickende Onkel zu ihm: „Lieber Junge, Dir geht etwas ganz Anderes durch den Kopf, als Das, wovon wir sprechen; sage mir aufrichtig, was Du hast, ich will Dich in keiner Weise geniren.“

„Ich war, als ich Dir begegnete, lieber Onkel, eben im Begriff, einen gestern angemeldeten Besuch abzustatten,“ stammelte Alexander in sichtbarer Verwirrung.

„Nun dazu wird ja nach dem Frühstück wohl noch Zeit sein,“ warf Dimitry ein, „zum Besuchemachen ist es ohnehin noch etwas frühe.“ Es entging dem Onkel nicht, daß trotz seiner beichwichtigenden Worte der Nefte immer noch wie auf Kohlen saß und mit seinen Gedanken ganz wo anders als beim Frühstück. Dem welt-erfahrenen Manne wurde es nicht schwer, herauszubringen, daß bei dem beabsichtigten Besuche seines Neffen das Herz stark im Spiele war.

„Sind schon viele Badegäste in Liebenstein?“ fragte er scheinbar gleichgültig.

„Nein, noch sehr wenige.“

„Hübsche Damen darunter?“

„Nein, gar keine.“

„Hast Du Dich mit den hier ansässigen Familien bekannt gemacht?“

„Nein.“

„Nun, was zum Teufel setzt denn Dein Herz so in Flammen?“ fragte Dimitry, einigermaßen ungeduldig werdend, „denn daß Du verliebt bist, steht Dir auf dem Gesichte geschrieben. Hast Du vielleicht mit einem hübschen Bauernmädchen ein Verhältniß angefangen?“

„Aber, lieber Onkel . . .“ entgegnete Alexander unmutig.

„Nun, was wäre denn das für ein Unglück? Etwas muß der Mensch doch haben, um sich in einem so langweiligen Neste die Zeit zu vertreiben.“

„Ich begreife nicht, was Dir hier so langweilig erscheint,“ erwiderte Alexander in der Absicht, dem Gespräche eine andere Wendung zu geben; „ich habe von Liebenstein immer als von einem der reizendsten Badepfläze des Continents sprechen hören und habe Alles noch weit schöner gefunden, als ich erwartete. Diese reine, gesunde Luft, diese herrlichen Baumgruppen, dieses frische, üppige Grün, diese walddreichen, amuthig geschwungenen Berge und Höhen ringsumher, diese mannigfaltigen Abstufungen und Fernsichten . . .“

„Nun, höre auf mit Deiner Natur-schwärmerei,“ rief Dimitry; „ich habe die

schönsten Gegenden der Welt besucht und mich darin gelangweilt, wenn ich nicht Menschen fand, die mir zusagten; und wo ich solche Menschen fand, da konnte ich alle Berge, Wälder, Hügel und Felsfichten entbehren. Ich brauche Aufregungen, Zerstreuung, Gesellschaft, Spiel — das gibt's hier nicht und darum ist's hier langweilig. Doch," fuhr er einlenkend fort, "Du wirst schon wissen, warum es Dir hier gefällt und ich will Dich in Deinem Vergnügen durchaus nicht stören. Mein Aufenthalt hier sollte ohnedies nur von sehr kurzer Dauer sein und ich fühle gar keine Lust, ihn länger auszudehnen. Thun' mir jetzt den Gefallen, Deinen Besuch zu machen; ich schreibe inzwischen einen Brief; dann kannst Du mich ein wenig umherführen und mit den Herrlichkeiten von Liebenstein bekannt machen, und beim Diner werden wir das Weitere besprechen. Es ist jetzt zwölf Uhr, ich denke, wir bestellen unser Diner gegen 4 Uhr, da wird sich für Alles Zeit finden."

Alexander war froh, endlich loszukommen; er machte sich sogleich auf den Weg, hatte aber Mühe, das Häuschen wiederzufinden, wo er seinen Besuch abwarten wollte, denn es standen mehrere kleine Häuser nebeneinander, die sich sammt den umgebenden Gärten auf's Haar ähnlich sahen. Während er noch so umherpähte, ohne Jemandem auf der Straße zu begegnen, den er hätte fragen können, bemerkte er durch ein offenstehendes Fenster den nicht zu verkennenden Kopf des schönen Mädchens von Liebenstein, dessen Namen er bis dahin nicht einmal kannte. Ungelesen trat er durch das offene Gärthchen näher hinzu und sah, wie sie mit ihren Eltern am Tische saß, eben im Begriff das Tischgebet zu sprechen. Der Vater hatte sein Klappchen abgenommen und alle Drei schauten mit gefalteten Händen andächtig vor sich hin, während die Suppe auf dem Tische dampfte.

Alexander, gerührt von dem erbaulichen Anblicke, wollte sich schon wieder zurückziehen, da es ihm unpassend schien, den guten Leuten gerade bei Tische in's Haus zu fallen; allein in diesem Augenblicke bemerkte ihn die Tochter des Hauses, ging auf das Fenster zu und bat ihn, hereinzutreten. Dieser Einladung vermochte er nicht zu widerstehen.

Die beiden Alten empfingen ihn mit einer ungezwungenen Höflichkeit, die ihn überaus wohlthuend berührte. Sie ließen sich beim Essen gar nicht stören, sondern baten ihn, bei ihnen Platz zu nehmen.

"Anna, bringe doch einen Stuhl herbei und einen Teller für den Herrn," sagte die Mutter, eine wohlerhaltene, noch sehr hübsche Frau von etwa vierzig Jahren, und trotz ihrer großen, auffallend klugen Augen von sehr gutmüthigem Ausdruck. Anna hatte der Bejagung der Mutter nicht bedurft, um Teller und Stuhl für den jungen Fürsten herbeizutragen, der sich plötzlich als Gast an diesem Tische sah, ohne selbst recht zu wissen, wie er dazu gekommen war; nur Eines fühlte er deutlich, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, der Einladung nicht zu folgen. Obgleich er noch nie unter so bescheidenen Verhältnissen gespeist hatte, fühlte er sich doch gleich ganz wie zu Hause und als die

Suppe, sowie die großen thüringischen Knödel (oder Hütes, wie man sie im Volksmunde nennt), welche das Mittagmahl bildeten, mit einer Behaglichkeit, als ob er nie bessere Sonntagspeise gekostet hätte. Nach Tisch wurde wieder ein kurzes Gebet gesprochen, und Anna sagte zum Fürsten: "Wenn es Ihnen recht ist, gnädiger Herr, so wollen wir ein Bißchen in den Garten gehen; mein Vater pflegt nach Tisch im Armstuhl hinter dem Kachelofen ein kleines Schlummerständchen zu halten und ich möchte ihn darin nicht stören."

(Fortsetzung folgt.)

Diätetisches über das Obst.

Von Prof. Reklam.

(Fortsetzung.)

Die harten, kaum kaubaren, sauren und zusammenziehenden Holzapfel — und die weichen, auf der Zunge zerschmelzenden süßen, aromatischen reifen Himbeeren, — das sind gleichsam die Grenzsteine der Reihe von Früchten, welche Baum, Strauch und Pflanze liefern, die wir als „Obst“ bezeichnen. Esbarkeit und Wohlgeschmack gibt den Ausschlag.

Wie zu den Zeiten der durch den Kulturmangel herbeigeführten jährlichen Hungersnoth des Winters, so rechnen auch heute noch Kinder die wildwachsenden Aepfel, die harten, sauren Schlehen, die halbreifen Quitten und die Pfaffenhütchen zu dem „Obst“ — und genießen sie (namentlich wenn es ihnen verboten wurde) mit innigem Behagen, während der Erwachsene es als eine harte Strafe ansehen würde, diese gaumenfeindlichen Erzeugnisse der Pflanzen zu verzehren. Wenn dagegen Apfel und Birne durch jahrhundertlange Kultur und sorgfältige Gartenzucht veredelt wurden, wenn man in unseren Gegenden allmählig aus der Schlehe eine weiche, saftige Pflaume (Zweitsche) gezogen hat, dann schätzen wir sie so hoch, daß uns eine Art Heimweh danach befällt, wenn wir sie jahrelang entbehren müssen. Wer längere Zeit in Frankreich gelebt hat, der weiß, daß blaue Pflaumen dort ein großer Luxusartikel sind. Die angepflanzten oder oculirten Stämme grünen, blühen und gedeihen herrlich; aber ihre Frucht entartet gar bald, sie verliert die blaue Farbe und längliche Form und gestaltet sich zu jener kugelförmigen grünen Pflaume, welche man in Frankreich der guten „reine Claude“ zu Ehren benannt hat, und welche der Bauer Mitteldeutschlands mit theilweiser Nachahmung des Wortklanges als „grüne Knoten“ bezeichnet. Dagegen fehlt es in Frankreich in den größeren Städten das ganze Jahr über nicht an edlem, aromatischem Obst. Bis zu Ende des Februars zieren die Tafel als Nachtisch sorgfältig aufbewahrte und wohlerhaltene Trauben; von da an aber bis zur Traubenernte fehlt es nicht an würzigen Erdbeeren, welche riesengroße Treibereien in unglaublicher Menge und zu verhältnißmäßig sehr geringem Preise liefern.

Erdbeere und Traube, — das sind gerade die beiden Obstsorten, welche auch der schwache Magen verträgt und welche der Arzt jedem Kranken gestatten darf. Bei unsern Nachbarn jenseits der

Vogesen ist also für erfrischende Krankenkost besser gesorgt, als bei uns.

In Deutschland herrscht von Alters her in Bezug auf das Obst als Krankenkost ein Vorurtheil, welches nur durch mangelhafte Erkenntniß der Ursachen etwaiger Nachtheile entstanden ist. Man bildet sich ein, daß rohe Früchte (das heißt, frisches, unverändertes Obst, wie es gepflückt wurde) schwer verdaulich seien, und daß man sie um deswillen den Kranken, Blutartern oder hochbetagten Personen „gekocht“ geben dürfe. — Gewiß kann das Obst unter gewissen Umständen Nachtheil bringen, aber nur dann, wenn diese Nachtheile künstlich hervorgerufen werden. Gar viele Personen essen das Obst nicht, sondern verschlingen es. Da liegt des Räthfels Lösung! Werden die Früchte langsam gegessen, gut und sorgfältig gekaut, so bleiben sie sicher ohne jeglichen Nachtheil. Ich habe niemals Bedenken getragen, einem Fieberkranken, der das ausgesprochene Verlangen darnach fühlte, den Genuß reifer Kirichen zu gestatten, aber freilich die Menge derselben und die Art des Verzehens muß vorher bestimmt werden.

Sind die Kirichen wirklich reif, süß, und sind es weiche (nicht Knorpel-) Kirichen, begrenzt man ihre Zahl auf etwa 16 Stück, — läßt man den Kranken sie einzeln genießen, wobei er gleichzeitig ein wenig Weißbrod zu sich nimmt und mit den Kirichen zugleich kaut, — ist er verständig und genießt das Obst langsam, — so hat der Kranke den Vortheil einer wohlthätigen Erquickung, durch die längere Zeitdauer des Essens zugleich den eines Zeitvertreibes, und niemals ist ein Nachtheil dadurch entstanden. — Das Gleiche gilt von den Erdbeeren, von denen die würzigen Gartenerdbeeren den Vorzug verdienen vor den härteren Walderdbeeren, — von den großen Ananas-Erdbeeren (deren er nur 8 bis 12 genießen soll), — von Aprikosen (etwa 2), von Pflirsichen (je nach der Größe nur eine oder eine halbe), — von saftigen weichen Birnen, namentlich der wohlschmeckenden Muskateller-Birne, von Orangen oder Apfelsinen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Erntegebräuche.

Von Moriz Busch.

(Fortsetzung.)

In der Gegend von Zürich nimmt man das Dreschen am liebsten bei abnehmendem Monde vor oder doch nicht bei Neumond; denn „bei Neumond ausgedroschene Körner werden lebendig“. Anfängern wird dabei, damit sie im Takt und bei guter Stimmung bleiben, der appetitliche Sechsdrescher-Takt: „Gute feiste Suppe, Sped und Aepfelstückli“ oder der Acht-Drescher-Takt: „Räbepappe, Räbepappe“ (Rübenbrei) beigebracht. Wenn er sich trotzdem ungeeignet benimmt, so wird er auf alle nur erdenkliche Weise geneckt und gehudelt, er wird zum Spott nach der „Schaubscheer und nach dem „Windstoß“ ausgeschiedt, oder er wird „geeselt“, das heißt Zwei von seinen Gefährten geben sich heimlich ein Zeichen, plötzlich schiebt ihm der Eine den Flegelstiel zwischen den Beinen durch, und dann wird er unversehens in die Höhe gehoben, so daß er



schwebend, ohne sich helfen zu können, dem Gelächter der Versammelten preisgegeben ist. Beim Auflösen der Garben muß das Weidenband, von dem jede zusammengehalten wird, wirklich aufgeknipt, nicht bloß abgestreift werden; dem Zuwiderhandelnden wird angedroht, daß ihm ein Höcker oder Kropf wachsen werde. Eine alte Drescher-Regel ist, daß in der Scheune nicht gepiffen werden darf; wer es hierin versucht, hat den Anderen einen Trunk zu bezahlen. Beim Ausdruck der letzten Garbe suchen die Drescher die Bäuerin „in die Flegel zu nehmen“, das heißt, mit ihren Flegeln einzuschließen. Gelingt ihnen dies, so hat sie für jeden Drescher eine Maß Wein auf die Tenne zu bringen, weshalb sie sich heimlich auf die Seite zu schleichen sucht. Wer den letzten Schlag auf die Tenne thut, heißt auch unter den Züricher Bauern der „Drescher-Michel“ bisweilen der „Flegel-Esel“; er hat nach dem Schlussschmause, der hier die „Flegel-Recki“ genannt wird, seine Kameraden eine zeitlang zechfrei zu halten, und was das bezagen will, lehrt uns derb genug das Sprichwort: „En Drescher, en Wäscher und en Hund möget alle Stund“ (haben immer Hunger), oder er wird in Stroh eingeflochten und als Vogelscheuche an einen Baum im Garten gebunden. Wird das ausgedroschene Stroh wieder zu Schütten zusammengeschnürt, so machen sich die Drescher nicht selten den Spaß, eines der Frauenzimmer des Schöfsten — wenn es geht, die Tochter des Hauses — in Stroh einzuwickeln. Hat sich der, welcher die erste Strohütte macht, „noch nicht verändert“ das heißt, ist er noch ohne Frau, so wird aus der regelrechten oder zerzausten Form des Gebundes geschlossen, ob seine Zukünftige eine ordentliche Frau oder eine „Hätich“, das heißt eine Schlumpe sein wird. Vom Stroh des letzten Drusches endlich verfertigt der Schnitter-Michel eine große Puppe, welche der „Straubögg“ heißt und die Gestalt eines Mannes hat. Die wird in den Hof gestellt und in Gegenwart sämtlicher Arbeiter, die einen Kreis um sie bilden, zu Asche verbrannt. Das erste Zeichen zum Beschluß der Arbeit wird jedoch mit den Flegeln gegeben. Ein Schlag, den sämtliche Drescher zugleich auf die Tenne führen, verkündigt dem Bauer, daß er den hergebrachten Schlusstrunk zu leisten hat. Bisweilen aber wird statt dessen ein Bindebaum vor die Scheune geschafft, der auf untergelegten Balken ruht; auf diesen dreschen dann Alle mit furchtbarem Lärmen los, und der Bauer beeilt sich, den auf so nachdrückliche Weise eingeforderten Wein herbeizuschaffen, damit ihm nicht Flegel und Bindebaum zu Schanden gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Förster und sein Sohn. Der Förster Schneidauf ist sehr viel draußen und hat gewöhnlich den einen oder den andern seiner Söhne bei sich. Da kommt es denn häufig vor, daß er die Gesellschaft Abends mit den abenteuerlichsten Jagdgeschichten, die ihm begegnet sind, traktiert, und wenn etwa einer aus der Gesellschaft die Geschichte nicht recht glauben will, so wendet sich Schneidauf

zu seinem Sohne und sagt: „Nicht wahr, Karl“, oder „Nicht wahr, Georg, so ist's gegangen?“ worauf diese gewöhnlich mit ernstem Kopfnicken die Frage zu bejahen pflegen. — Neulich nun hatte er zum erstenmal seinen jüngsten Sohn Wilhelm mitgenommen und hatte, nachdem er Abends ein Stück Emmenthaler Käse gegessen, wovon übrigens Wilhelm nichts bekam, auch der Gesellschaft etwas aufzutischen geglaubt, was selbst den Gläubigsten unter den Anwesenden gar zu saftig vorkam. Da wandte sich Schneidauf seiner Gewohnheit gemäß zu seinem Sohne und sagte: „Nicht wahr, Wilhelm, so ist's gegangen?“ Wilhelm aber antwortete: „Ich weiß nichts davon!“ — Da fuhr Schneidauf ärgerlich auf und rief: „Was, Du weißt nichts davon? Du mußt's wissen, Wilhelm, besinn Dich doch nur!“ — „Rein, ich weiß nichts davon!“ entgegnete Wilhelm trozig, „warum hast Du mir vorhin keinen Käse gegeben!“

Lebensregel. Es sei mit dem Mittagmahl, wie es wolle, so ist es für Leib und Seele gut, daß das Abendessen sparsam und kurz sei. Daher im Sprichwort sehr wohl gesagt ist: Lustige Abendgesellschaften machen traurige Morgen. Kurz: Lang Geschwätz und Trinken in der Nacht machen eine schwere Brust und verwirrten Kopf, daß des Morgens alles voll Schwindel ist. Darum, daß du wieder dies Hauptübel wach seist, so bedenke beizeiten, daß du den Abend nicht verderbest, damit nicht auch der Morgen und der ganze folgende Tag darauf gehe.

Des Abends nimm allezeit etwas aus der Heiligen Schrift mit zu Bett, daß du sanft einschlafest. Nicht aber viel, son-

dern ein wenig, das wohl überlegt und verstanden sei, das du frühe beim Erwachen als ein heilig Ueberbleibsel von gestern her findest. (Luther.)

Ueber eine Behandlung von Blumen die zum Verkauf bestimmt sind. Einige Gärtner Englands, welche Blumen zu Markte bringen, schneiden solche 3 bis 4 Tage vorher ab, stellen sie während dieser Zeit in einen dunklen Keller in Wasser und erneuern solches täglich. Eben dieses Verfahren befolgen sie auch mit den in Gartentöpfen gepflanzten Gewächsen, denn sie stellen auch diese einige Tage, ehe sie dieselben zu Markte oder in eine Ausstellung bringen, an einen sehr dunklen Ort. Die Blumen sollen ihrer Erfahrung gemäß dadurch viel schönere und zarte Farben bekommen.

Geschwulst des Euters der Kühe. Oft genügt, um dieses Uebel zu beseitigen, ein mehrmaliges Einreiben mit warmem Baumöl. Zuweilen aber ist es auch nöthig, das Euter täglich mehreremale mit heißem Kamillenthee zu dinsten, wobei darauf zu achten ist, daß es nicht verbrannt wird.

Die beste Chocolate herzustellen rühmt sich San Franzisko. Die Ingredienzen dazu sind Zucker von den Sandwichs-Inseln, Cacao von Ecuador und in Californien gezogene Vanille.

Auflösung des Räthfels in Nr. 121.
Blau, Lau, Lu, Laub.

Bestellungen auf den Enzthäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Fahrplan-Uebersicht Wildbad-Pforzheim-Stuttgart.

	136 Personen- Zug.	138 Beschl. Personen- Zug.	140 Beschl. Personen- Zug.	142 Güterzug mit Per- sonenbeförderung bis 15. Sept. ab 16. Sept.	144 Personen- Zug bis 15. Sept.	146 Personen- Zug.	
Wildbad ab . . .	Vorm. 4. 50	Vorm. 7. 55	Nachm. 12. 40	Nachm. 2. 50	Nachm. 4. 50	Nachm. 5. 30	
Pforzheim an . . .	5. 45	8. 45	1. 30	4. 10	6. 15	6. 20	
nach Karlsruhe ab	6. 3	9. 36	1. 45	4. 40	—	—	
„ Mühlacker „	6. 20	8. 50	1. 53	—	6. 54	6. 54	
„ Calw „	6. 20	9. 0	2. 5	—	6. 30	6. 30	
in Stuttg. an	—	—	—	—	—	—	
über Mühlacker .	9. 8	11. 30	4. 10	—	9. 25	9. 25	
„ Calw . . .	9. 30	1. 26	—	—	10. 5	10. 5	
	135 Güterzug mit Per- sonenbe- förderung	137 Personen- Zug.	139 Schnell- zug I. II. III. Kl. bis 15. Sept.	139 Personen- Zug ab 16. Sept.	141 Beschl. Personen- Zug bis 15. Sept.	143 Personen- Zug.	145 Personen- Zug.
in Stuttg. ab	Vorm. —	Vorm. 7. 25	Nachm. 12. 12	Nachm. 12. 12	Nachm. —	Nachm. 2. 10	Nachm. 6. 45
über Mühlacker .	—	5. 40	8. 55	8. 55	—	—	6. 55
„ Calw . . .	—	—	—	—	—	—	—
in Pforzh. an	—	—	—	—	—	—	—
von Mühlacker .	5. 50	9. 34	1. 45	1. 45	—	4. 35	9. 26
„ Calw . . .	5. 50	8. 40	12. 15	12. 15	4. 25 in Brötzingen	—	9. 36
„ Karlsruhe .	5. 48	8. 45	1. 45	1. 45	3. 25	6. 50	9. 30
Pforzheim ab . .	6. 15	9. 50	1. 55	1. 55	4. 20	7. 5	9. 45
Wildbad an . . .	7. 40	10. 50	2. 40	2. 55	5. 15	8. 5	10. 50

Redaktion, Druck und Verlag von J. A. Nech in Neuenbürg.

